

aktuell ¹⁶⁹

Mitgliedermagazin des Bundesverbandes Deutscher Volks- und Betriebswirte

S. 4

**Im Gespräch
mit Simone Menne**

S. 8

**StartUp-Metropole
München**

S. 11

**Verbandstag 2025 und
Bundesmitgliederversammlung**

S. 16

Deutsche Führungskräftestudie



Transformation Deutschland

Großes Potential, große Aufgaben





Unsere bdvb-App – fachlicher Austausch, berufliches Netzwerk – alles in einer App



In der neuen bdvb-App kannst du dich frei mit anderen Mitgliedern austauschen, siehst alle Updates vom bdvb und kannst deine Mitgliedschaft verwalten. Lade sie dir kostenlos herunter und lass dich von anderen inspirieren. Jetzt im App Store, auf Google Play oder unter bdvb.connect.app.



bdvb

Das Netzwerk für Ökonomen

Liebe Mitglieder und Freunde des bdvb,



dieses Heft erscheint in geopolitisch instabiler Zeit. Sicherlich ein Anlass, sich als Ökonomenverband mit dem transatlantischen Verhältnis und den Handelskonflikten zu beschäftigen. Hierzu haben wir Simone Menne, Präsidentin der American Chamber of Commerce in Germany, in Berlin getroffen. Mehr dazu ab Seite 4.

Zudem stecken wir bereits mitten in den Vorbereitungen zu unserem Verbandstag und der Bundesmitgliederversammlung, die beide Anfang November in München stattfinden. Da liegt es nahe, dem Wirtschaftsreferenten der bayerischen Landeshauptstadt, Dr. Christian Scharpf, einen Besuch abzustatten und ein Gespräch über den Wirtschaftsstandort München und die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen, Unternehmen und Politik zu führen. In diesem Jahr wird außerdem erneut die Friedrich-List-Medaille vergeben. Letzter Preisträger – Sie erinnern sich sicher noch – ist Prof. Dr. Dr. h.c. Lars P. Feld, den wir vor zwei Jahren in Hamburg geehrt haben. Dieses Jahr, so viel kann ich schon verraten, werden wir eine Ihnen allen bekannte Unternehmerpersönlichkeit auszeichnen, die sich um den Forschungs- und Gründungsstandort München sehr verdient gemacht hat. Seien Sie gespannt und freuen Sie sich auf einen spannenden Verbandstag am 7. November 2025.

Weiterhin lesen Sie im Heft über die vielfältigen Aktivitäten unserer Hochschulgruppen und dem Fachausschuss Diversity. Ebenso gibt es einen Bericht über die Ergebnisse der Führungskräftebefragung, die unser Vizepräsident Prof. Alexander Zureck auf dem deutschen Führungskräfteforum vorgestellt hat. Und Last but not least beschäftigt sich Prof. Dr. Sebastian Dullien (IMK) mit unserem Jahresthema „Transformation 2035 – Wie Deutschland eine der führenden Wirtschaftsmächte bleibt“.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und hoffe, wir sehen uns in München.

Ihr

Willi Rugen
Präsident

Nr. 169

Editorial 3

Im Gespräch

mit Simone Menne, AmCham Germany 4
mit Prof. Dr. Sebastian Dullien, IMK 12

Perspektiven

München im globalen Wettbewerb um
Gründer und Talente 8
FA Diversity: Smart work für smarte Frauen
(und Männer) 10
Großes Potential, große Aufgaben –
Standort Deutschland 16

Verbandsleben

Verbandstag 2025 mit Verleihung
der Friedrich-List-Medaille 11
Bundesmitgliederversammlung 2025 11
Exkursionen der HG Mannheim und HG Münster 18
Hochschulgruppenleiterkonferenz in Hamburg 20
Regionalverbände und Hochschulgruppen 21

Das letzte Wort

22

Impressum

bdvb aktuell

Ausgabe 169
Juli bis September 2025
ISSN 1611-678X

Herausgeber

Bundesverband Deutscher
Volks- und Betriebswirte e.V.
Florastraße 29, D-40217 Düsseldorf
Tel. +49 211 371022, Fax +49 211 379468
www.bdvb.de, info@bdvb.de

Redaktionelle Mitarbeit in dieser Ausgabe

Daniel Gerhards (V.i.S.d.P.), Birgit Schoerke-Zitz, Florian Ries

Anzeigen, Layout, Herstellung, Druck

Köllen Druck+Verlag GmbH
Ernst-Robert-Curtius-Str. 14
53117 Bonn-Buschdorf
Tel. +49 228 989820, Fax +49 228 9898255
verlag@koellen.de
Der Bezugspreis von 5,50 Euro ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Nachdruck – auch auszugsweise – nur in Absprache mit dem
Herausgeber gestattet.

Für den Inhalt der Artikel sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Bildnachweise

Titel: bdvb
Inhalt: Soweit nicht anders gekennzeichnet,
alle Bilder/Grafiken ©AdobeStock

Aus Gründen der Lesbarkeit wurde teilweise in den Texten die männliche Form gewählt. Die Angaben beziehen sich auf Angehörige aller Geschlechter gleichermaßen.

„Heute ist es wichtiger denn je, zu kommen“



stabilen Rahmenbedingungen zu

Über die Gesprächspartnerin

Simone Menne leitet seit 2021 als Präsidentin die American Chamber of Commerce in Germany (AmCham Germany). Darüber hinaus ist die Managerin als Aufsichtsrätin für die Siemens Energy AG, die Henkel AG & Co. KGaA und Russell Reynolds tätig und wirkt als Non-Executive Director bei Johnson Controls International plc. Sie gehört außerdem dem Kuratorium des Fraunhofer-Instituts für Angewandte Informationstechnik (FIT) an.

Die Diplom-Kauffrau studierte Betriebswirtschaft an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, begann ihre Karriere bei ITT Inc. und wechselte 1989 zur Deutschen Lufthansa, wo sie diverse Führungspositionen bekleidete und zuletzt als Finanzvorständin tätig war. Die gleiche Funktion bekleidete sie von 2016 – 2017 bei Boehringer-Ingelheim.

Kaum etwas sorgt derzeit für mehr Unruhe in der Weltwirtschaft als die neue Administration in den USA. Wie stellen sich die transatlantischen Beziehungen zwischen der EU und den USA aktuell dar? Wie beurteilen deutsche und amerikanische Unternehmen ihre Zukunft? Das und mehr erörterten Willi Rugen und Alexander Zureck Anfang Juni mit Simone Menne, Präsidentin der American Chamber of Commerce in Germany (AmCham Germany).

Willi Rugen: Frau Menne, während wir sprechen, hat Bundeskanzler Merz gerade seinen Antrittsbesuch im Oval Office absolviert. Hatten Sie die Möglichkeit, ihm für das persönliche Gespräch mit Donald Trump etwas mit auf den Weg zu geben?

Simone Menne: Nein, nicht direkt. Aber die AmCham Germany hat ein Papier erarbeitet, das unsere grundsätzlichen Positionen ausdrückt. Und die sind klar: Wir sind für offenen Handel und

lehnen Zölle ab. Wir sind dabei immer für den Dialog und unterstützen natürlich die Zoll-Verhandlungen der EU.

Willi Rugen: Es gibt Umfragen, nach denen 50 Prozent der Unternehmen aufgrund der aktuell schwierigen transatlantischen Beziehungen mit negativen Auswirkungen auf ihr Geschäft rechnen. 14 Prozent sogar mit sehr negativen Auswirkungen. Die Unsicherheit, wie es weitergeht, zeigt Wirkung. Können Sie das bestätigen?

Simone Menne: Definitiv. Wir haben eine Umfrage unter unseren Mitgliedern durchgeführt mit sehr ähnlichen Ergebnissen, und ganz gleich ob amerikanische oder deutsche Firma: Die große Mehrheit betont die Nachteile und Risiken der politischen Unsicherheiten. Wir konnten schon in den Vorjahren beobachten, wie rasch wechselnde Rahmenbedingungen die Unternehmen von wichtigen Investitionsentscheidungen abhalten. Deswegen ist es heute wichtiger denn je, zu stabili-



len Regeln zu kommen und zu einer Kultur der Verlässlichkeit.

Alexander Zureck: Wie lange wird die gegenwärtige Unsicherheit Ihrer Einschätzung nach anhalten? Bis zu den Zwischenwahlen in den USA im November 2026? Oder vielleicht noch länger?

Simone Menne: AmCham Germany und die Mitgliedsunternehmen erwarten, dass die EU und die USA bis zum Ablauf der von Donald Trump für den Abschluss der Verhandlungen vorgegebenen Frist am 9. Juli zu Vereinbarungen kommen. Sie werden wahrscheinlich zu höheren Zöllen führen als vor dem Amtsantritt von Donald Trump, aber damit kann man umgehen. Viel problematischer wäre es, wenn es keine Einigung gäbe und es zu einem Handelskonflikt mit gegenseitigen Reaktionen käme, die sich hochschaukeln.

Willi Rugen: Die Unsicherheit hat ja viel damit zu tun, dass Beschaffungs- und Absatzwege für Unternehmen berechenbar sein müssen. Beschleunigt die Zolldebatte die Auseinandersetzung vieler Unternehmen mit der Frage, ob sie Investitionen und Produktionen relokalisieren, um langfristig zu mehr Resilienz zu kommen?

Simone Menne: Diese Diskussion gab es bereits während der ersten Amtszeit von Präsident Trump, im Zuge der Pandemie und als vor vier Jahren ein havariertes Containerschiff den Suezkanal blockierte. Ja, das Thema Resilienz ist bedeutend. Aber nicht für alle Firmen gleichermaßen, denn die Abhängigkeit ist von Branche zu Branche unterschiedlich. Es gibt Firmen, die stark lokal aufgestellt sind und vor Ort produzierten. Nehmen Sie beispielsweise Konsumgüter. Sie sind sehr häufig regional spezifisch, dann wird oft marktnah produziert. Die Diskussion darüber, ob man beispielsweise in China für China produzieren sollte, führen Unternehmen schon lange. Allerdings gibt es auch viele Unternehmen, für die dieser Ansatz zu teuer oder unrealistisch ist: Mittelständler, die nicht so ohne weiteres sagen können, ich baue eine Produktion in China auf, eine in den USA und eine in Deutschland.

Willi Rugen: Müssen wir heute bedauern, dass wir seinerzeit die Verhandlungen um TTIP nicht zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht haben? Hätten wir ein Handelsabkommen, könnte Donald Trump nicht vorgehen, wie er es gerade tut, weil er sonst Verträge brechen würde.

Simone Menne: Die TTIP-Verhandlungen sind damals aus verschiedenen, politisch sehr komplexen Gründen gescheitert. Wäre das Abkommen unterzeichnet und ratifiziert worden, hätte das die wirtschaftlichen Verflechtungen auf der gesamten Welt beeinflusst, am stärksten natürlich im transatlantischen Wirtschaftsraum. Über die Vergangenheit im Detail zu spekulieren, macht keinen Sinn. Natürlich wünschen wir uns als AmCham Germany ein möglichst umfassendes Freihandelsabkommen. Doch es ist realistischer und schwierig genug, Abkommen abzuschließen für einzelne Sektoren, die für Wachstum, technologischen Fortschritt und strategische Sicherheitsinteressen auf beiden Seiten der transatlantischen Partnerschaft von zentraler Bedeutung sind.

Willi Rugen: Ich habe es damals als schade empfunden, dass es nicht zu einer Ratifizierung kam. Und ich hatte den Eindruck, dass das eher an uns Europäern lag als an den Vereinigten Staaten ...

Simone Menne: Ich denke, es lag vor allem daran, dass in einigen Sektoren Stakeholder auf beiden Seiten nicht bereit waren, für die unterschiedlichen, sehr komplexen Interessen tragfähige Kompromisse zu finden. Eine

ähnliche Situation erleben wir jetzt mit dem noch nicht ratifizierten Mercosur-Abkommen der EU. Hier zeigt sich, wir Europäer wären manchmal gut beraten, über unseren Schatten zu springen.

Willi Rugen: Manche Technologien sind überlebenswichtig für die Wirtschaft. Handelsbeschränkungen können da eine große Beeinträchtigung darstellen. China erhält aus den USA beispielsweise keine Highend-Halbleiter mehr. Ist es denkbar, dass auch Europa Opfer solcher Beschränkungen werden könnte? Gibt es entsprechende Diskussionen in den USA?

Simone Menne: Politische Debatten darüber, dass sich Unternehmen zwischen dem Handel mit China und dem mit den USA entscheiden müssen, wären für viele Unternehmen fatal. Beide Märkte sind extrem wichtig für deutsche Firmen, und politischer Druck in Richtung eines Entweder-Oder wären äußerst ungünstig für die Weltwirtschaft.

Alexander Zureck: Welche Rolle schreiben Sie Indien zu? Viele amerikanische Unternehmen verlagern gerade sehr viele Backoffice-Aufgaben und Shared-Service-Center dorthin.

Simone Menne: Indien ist ein Riesemarkt mit einem großen Potenzial an jungen, sehr gut ausgebildeten Fachkräften. Gerade der Dienstleistungsbereich, wie von ihnen angesprochen, ist schon lange für internationale Unternehmen interessant, da passiert viel. Ich denke aber auch: Eine Entscheidung für Indien ist nicht automatisch eine Entscheidung gegen andere Märkte.

Willi Rugen: „Diversity, Equity & Inclusion“ ist ein Streitthema in den USA, das Unternehmen mit erheblichem Geschäft in den Staaten nicht ignorieren können. Wie gehen die Firmen damit um? Versucht man, sich an Minimalstandards zu orientieren oder kosmetische Veränderungen durchzuführen, um die Regierung zufriedenzustellen, ohne seine Personalstrategie grundlegend zu verändern? Man kann ja seine Werte nicht einfach so über Bord werfen.

Simone Menne: Ich höre von Unternehmen, mit denen ich spreche, dass Diversität für sie grundsätzlich ein hohes Gut ist und zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit beiträgt. Ich denke, dass die Unternehmen auch weiterhin daran festhalten, aber natürlich die geltenden Gesetze und Regeln vor Ort einhalten werden.

Alexander Zureck: Wie können wir als Deutschland denn interessanter für diverse Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer werden, die durch die Veränderungen in den USA zu uns kommen wollen? Für Menschen, für die wir aktuell vielleicht noch nicht so attraktiv sind?

Simone Menne: Wir müssen generell attraktiver für ausländische Fachkräfte werden. Wir müssen Bürokratie bei der Einwanderung in den Arbeitsmarkt abbauen und uns den Menschen mehr zuwenden, sie schneller integrieren. Ein spezifisches Problem ist dabei vielleicht unsere Sprache. Deshalb brauchen wir unkomplizierte Lösungen. Wir müssen Menschen in Arbeit bringen, wo sie die deutsche Sprache sicher schneller lernen als zuhause. Und wir brauchen mehr Plätze in Schulen und Kitas.

Willi Rugen: Frau Menne, vielen Dank für dieses Gespräch.



Wirtschaftsstandort Deutschland:

München im globalen Wettbewerb um Gründer und Talente

München hat sich in den letzten Jahren zu einem der führenden Innovationsstandorte Europas entwickelt. Die bayerische Landeshauptstadt zieht nicht nur internationale Tech-Giganten an, sondern bietet auch ein einzigartiges Ökosystem für Startups, Talente und Investoren. Ein Grund mehr, den bdvb-Verbandstag 2025 nach München zu bringen, eine Stadt, die ihre Position im globalen Wettbewerb um Gründer und Talente behauptet und ausbaut. Ende Mai trafen sich Präsident Willi Rugen, Vizepräsident Hartmut Jaensch und Präsidialmitglied Ulf Hollinderbäumer, der auch Vorsitzender des Regionalverbands Südbayern ist, mit Dr. Christian Scharpf, Referent für Arbeit und Wirtschaft der Landeshauptstadt München, um über den diesjährigen Verbandstag am 07.11.2025 im Künstlerhaus zu sprechen. Neben dem Thema

„Startup-Metropole München“ nahm auch die diesjährige Vergabe der Friedrich-List-Medaille an eine Münchner Persönlichkeit Raum ein. (Hierzu mehr im Oktoberheft.)

Das bdvb-Jahresthema „Transformation 2035 – Wie Deutschland eine der führenden Wirtschaftsmächte bleibt“ passt wunderbar zur wirtschaftspolitischen Schwerpunktsetzung der Stadt München. Der bdvb stärkt seine Verbindung zur Landeshauptstadt mit dem Ziel, die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik in Deutschland zu fördern und dies durch innovative Projekte sowie gemeinsame Veranstaltungen voranzutreiben. Hier strebt insbesondere der Regionalverband einen engen Kontakt zu den Münchner Institutionen, wie den Hochschulen an.

Was macht den Innovationsstandort München aus? Ein starkes Netzwerk aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik.

Dr. Christian Scharpf betonte die Bedeutung des engen Zusammenspiels zwischen Hochschulen, Unternehmen und der Stadtverwaltung. „Wir sind Gründerhauptstadt in Deutschland und haben Berlin überholt“, stellte er fest. Mit über 200 Unternehmensgründungen jährlich und einer Vielzahl von Inkubatoren und Akzeleratoren, wie der UnternehmerTUM, dem Strasczeg Center for Entrepreneurship (SCE) und dem Munich Innovation Ecosystem, bietet München ein fruchtbares Umfeld für Innovationen.

Innovationszentren mit internationaler Strahlkraft

Ein Beispiel für Münchens Innovationskraft ist das Munich Quantum Valley, eine Initiative führender wissenschaftlicher Einrichtungen, die sich der Entwicklung von Quantencomputern widmet. Auch der Ludwig Bölkow Campus in Taufkirchen, ein gemeinsames Projekt von Airbus, DLR, TUM und anderen Partnern, fördert Spitzenforschung in der Luft- und Raumfahrt. Das Bauhaus Luftfahrt ergänzt dieses Netzwerk als interdisziplinärer Think Tank für klimaneutrales Fliegen.

Der LabCampus am Münchner Flughafen fungiert als Innovationszentrum, das Unternehmen, Start-ups und Forschungseinrichtungen zusammenbringt. Mit seiner internationalen Ausrichtung und der Nähe zum Flughafen bietet er ideale Bedingungen für globale Kooperationen.

Soziales Unternehmertum und branchenspezifische Förderung

Die Social Entrepreneurship Akademie (SEA), eine Kooperation der vier Münchner Hochschulen, fördert unter dem Motto „Education for Societal Change“ soziales Unternehmertum. Programme wie SEA:start und die Global Entrepreneurship Summer School (GESS) bieten praxisnahe Ausbildung



v.l. Willi Rugen, Dr. Christian Scharpf, Hartmut Jaensch und Ulf Hollinderbäumer

für angehende Sozialunternehmer. Branchenspezifische Programme wie der Drink Innovation Campus (DICA) unterstützen Start-ups in der Getränkeindustrie durch B2B-Co-Creation und Innovations-Trainings.

Herausforderungen und Zukunftsperspektiven

Trotz des Erfolgs steht München vor Herausforderungen. Die Tiefe des Kapitalmarkts in den USA, insbesondere im Silicon Valley, bietet Gründern dort oft bessere Finanzierungsmöglichkeiten. Dennoch zeigt sich München auf einem guten Weg, diese Lücke zu schließen.

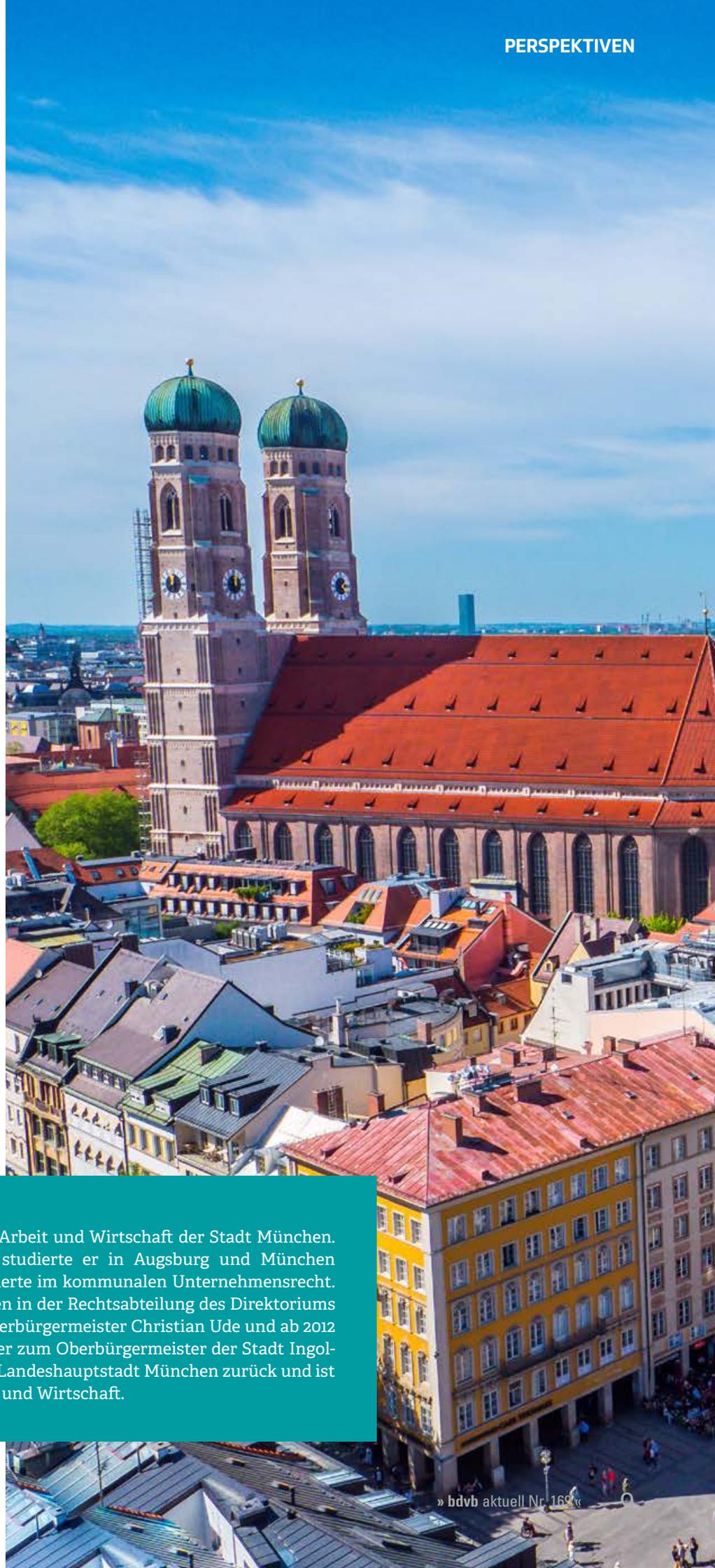
Die Stadt setzt auf kontinuierliche Weiterentwicklung und enge Zusammenarbeit mit Partnern wie dem bdvb. „Man muss immer in Bewegung bleiben“, betonte Dr. Scharpf. Die geplante Vergabe der Friedrich-List-Medaille an eine Münchner Persönlichkeit und die Ausrichtung des bdvb-Verbandstags 2025 im Künstlerhaus unterstreichen die Bedeutung Münchens als Innovationsstandort.

Fazit

München hat sich als führender Innovationsstandort etabliert, der durch ein starkes Netzwerk aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik, internationale Innovationszentren und gezielte Förderprogramme überzeugt. Mit einem klaren Fokus auf Zukunftstechnologien und sozialem Unternehmertum positioniert sich die Stadt erfolgreich im globalen Wettbewerb um Gründer und Talente.

Zur Person

Dr. Christian Scharpf, Referent für Arbeit und Wirtschaft der Stadt München. Als ausgebildeter Bankkaufmann studierte er in Augsburg und München Rechtswissenschaften und promovierte im kommunalen Unternehmensrecht. Von 2004 bis 2020 war er in München in der Rechtsabteilung des Direktoriums als persönlicher Mitarbeiter von Oberbürgermeister Christian Ude und ab 2012 als Stadtdirektor tätig. 2020 wurde er zum Oberbürgermeister der Stadt Ingolstadt gewählt. Nun kehrte er in die Landeshauptstadt München zurück und ist seit 1. März 2025 Referent für Arbeit und Wirtschaft.



Smart work für smarte Frauen (und Männer)

Karriere neu gedacht – Wie Unternehmen von Jobsharing und Lifecycle Management profitieren.



gabe. Frauen könnten maßgeblich zum Unternehmenserfolg in der Zukunft beitragen. peaches unterstütze dabei mit dem Ziel, eine langfristige Female-Strategie rund um die Themen wie Frauengesundheit, Vereinbarkeit mit Familie und „New work“ zu entwickeln. Das betreffe natürlich nicht nur Frauen, sondern auch Männer. Ziel sei es, Chancengleichheit in Unternehmen zu schaffen.

Nina Gillmann ist CEO und Co-Gründerin des HR-Tech Unternehmens TWISE. Mit seinen analogen und digitalen Ange-

boten unterstützt TWISE Unternehmen bei dem „War for talents“ und legt den Fokus auf die Förderung weiblicher Talente. Gillmann ist promovierte Volkswirtschaftlerin und war vor der Gründung von TWISE 12 Jahre als Beraterin bei McKinsey & Company tätig. Sie betonte, dass Männer in Vollzeit eindeutig im Vorteil seien. Es ist eben eine notwendige Voraussetzung für echte Chancengleichheit, dass Frauen und Männer, die in einem gewissen Abschnitt ihrer Erwerbsbiografie Teilzeit arbeiten müssen, nicht automatisch aus der Pipeline herausfallen. Seien es Gründe wie die Familiengründung, Care Arbeit, die eigene Gesundheit oder um ein Buch zu schreiben. Nina Gillmann betonte, dass in den Unternehmen, mit denen sie zusammenarbeite, eine überwältigende Mehrheit gesagt habe: Jobsharing das wär's. Aber es brauche den Mut der Mitarbeitenden, sich dem Chef gegenüber zu öffnen.

Der Deutsche Diversity-Tag (DDT), ein bundesweiter Aktionstag, der die Vielfalt in der Arbeitswelt sichtbar macht, fand in diesem Jahr am 27. Mai statt. Er wird seit 2012 jährlich von der Charta der Vielfalt e.V. begangen und findet in Unternehmen und Institutionen statt. Der Tag bietet eine Plattform, um das Engagement für Diversity und eine wertschätzende, vorurteilsfreie Arbeitskultur öffentlich zu zeigen. Der bdvb-Fachausschuss Diversity initiierte eine Veranstaltung zu den zukunftsweisenden und vielfach prämierten Arbeitsmodellen der Startups TWISE und peaches. Vorgestellt wurden das kollaborative und KI-gestützte Jobsharing-Modell von TWISE als flexibles Führungsmodell und Female Lifecycle Management (peaches) als datenbasierte Begleitung entlang verschiedener Lebensphasen. Die Moderatoren Benjamin Wimmer und Jaqueline Dörner vom Fachausschuss diskutierten mit Dr. Nina Gillmann (TWISE) sowie Linda Viering (peaches) anhand von Praxisbeispielen, wie Unternehmen durch smarte Arbeitsmodelle Karrieren fördern, weibliche Talente gewinnen und langfristig halten können.

Abschließend beantworteten die Diskussionsteilnehmerinnen Fragen der Moderatoren und des Publikums. Nina Gillmann erklärte, warum man im Tandem schneller Karriere machen kann, als auf einer Vollzeitstelle. Laut ihr gibt es bei Tandems ein breiteres Kompetenz- und Skill-Spektrum, was die Qualität der von Tandems erstellten Endprodukte erhöhen würde.

bdvb-Präsident Willi Rugen hob in seinem Grußwort die Wichtigkeit von Diversity, basierend auf eigenen beruflichen Erfahrungen, hervor. Außerdem betonte er die Bedeutung von Diversität, insbesondere im Hinblick auf die „Rolle rückwärts“, die derzeit die USA vollziehen. Im Anschluss daran stellte Linda Viering das Female Lifecycle Management von peaches vor. Linda Viering ist Consultant und Business Development Managerin bei peaches, ist Mutter, gehört zur GenZ und unterstützt mit peaches Arbeitgeber dabei, weibliche Talente gezielt zu gewinnen, zu fördern und langfristig zu binden. Sie hob hervor, dass die Hälfte der Bevölkerung nun einmal Frauen seien und es damit viel ungenutztes Potential

Die Veranstaltung bot einen interessanten Einblick in neue Arbeitsmodelle und deren Anwendung sowie die Bedeutung neuer Perspektiven im Zeitalter des Fachkräftemangels. Klar wurde, wie wichtig neue smarte Arbeitsmodelle sind und dass damit Kosten eingespart und Mitarbeiter*innen stärker an das Unternehmen gebunden werden können. Unternehmen, die auf moderne Arbeitsmodelle setzen, fördern Chancengleichheit, erhöhen die Zufriedenheit der Mitarbeitenden und gewinnen an Vielfalt.

Save the Date!

Verbandstag 2025 und Verleihung der Friedrich-List-Medaille



Festsaal im Münchner Künstlerhaus, Lenbachplatz 8, 80333 München

Am Freitag, 7. November 2025, wird der bdvb die Friedrich-List-Medaille in Gold an eine bekannte Münchner Persönlichkeit verleihen. Die Übergabe findet im Rahmen eines Empfangs statt.

Mit der Medaille würdigt die größte Vertretung von Wirtschaftsakademikern in Deutschland das herausragende wirtschaftliche Schaffen dieser Person. Weitere Informationen zum Programm erhalten Sie im nächsten bdvb aktuell 170 oder schauen Sie doch immer mal in unseren Eventkalender unter www.bdvb.de

Es erwartet Sie außerdem ein spannendes Programm mit Podiumsdiskussion unter der Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt München, Dieter Reiter. Durch den Abend führt Raimund Brichta (ntv).

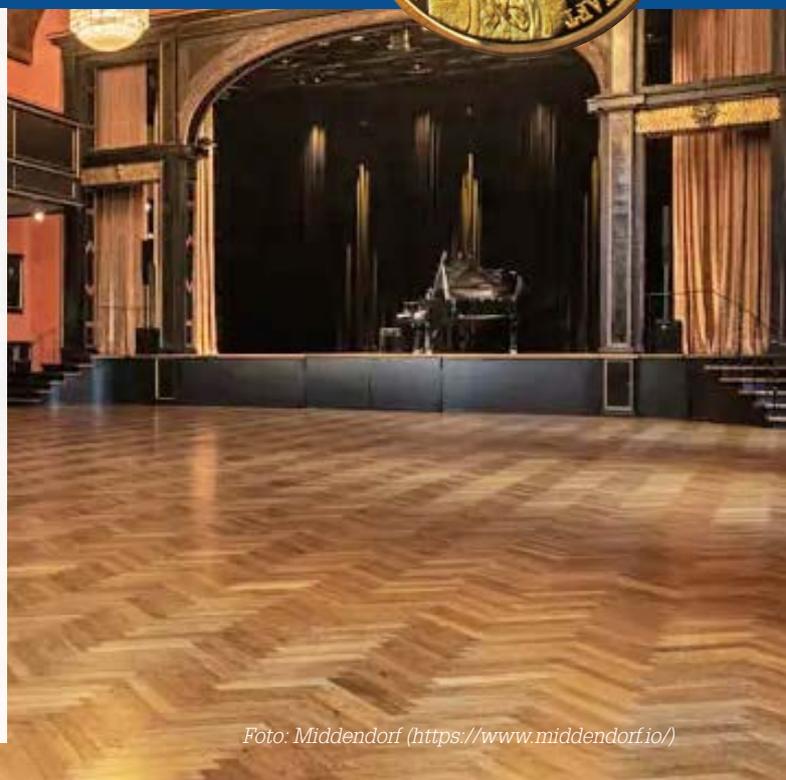


Foto: Middendorf (<https://www.middendorf.io/>)

Einladung zur Bundesmitgliederversammlung 2025

Im Namen des Präsidiums darf ich Sie herzlich zur kommenden Bundesmitgliederversammlung des Bundesverbandes Deutscher Volks- und Betriebswirte e.V. einladen. Diese findet am Samstag, 8. November 2025 in der Technische Universität München Theresianum, Hörsaal 0606, Arcisstr. 21, 80333 München. Die Mitgliederversammlung findet in hybrider Form (09:30 bis ca. 15:00 Uhr) statt. Sie können sich also entscheiden, persönlich nach München kommen oder Sie schalten sich online dazu.

Die Tagesordnung wird in der nächsten Ausgabe bdvb aktuell 170 abgedruckt. Dabei ist zu beachten, dass Anträge an die Mitgliederversammlung sowie Satzungsänderungsanträge gemäß §32 BGB nur nach vorheriger Ankündigung vorgenommen werden können. Um eine rechtzeitige Bekanntmachung zu gewähren, reichen Sie Ihre Anträge oder Kandidatur für das Präsidium bitte bis spätestens 10. August 2025 schriftlich in der Geschäftsstelle (info@bdvb.de) ein. Anträge, die nicht auf der Tagesordnung stehen, können leider nicht berücksichtigt werden. Anträge und Kandidatenprofile finden Sie spätestens Anfang September im Mitgliederbereich unter [bdvbinterna/Bundesmitgliederversammlung](#).

Die Wahlen und Abstimmungen finden ausschließlich digital statt. Wir informieren Sie rechtzeitig per E-Mail und im Mitgliederbereich der Webseite über die notwendigen Vorkehrungen Ihrerseits. Möchten Sie sich schon anmelden. Dann nutzen Sie den Eventkalender auf www.bdvb.de

Wir freuen uns auf eine erfolgreiche Mitgliederversammlung und auf Ihre Teilnahme.

Bundesverband Deutscher Volks- und Betriebswirte e.V.

Willi Rugen
Präsident

„Wir brauchen eine umfassende und intelligente Industriepolitik“

Über den Gesprächspartner:

Prof. Dr. Sebastian Dullien ist wissenschaftlicher Direktor des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) der Hans-Böckler-Stiftung, Professor an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin sowie Senior Non-Resident Fellow am American Institute for Contemporary German Studies in Washington D.C. Darüber hinaus ist er Mitglied des Editorial Boards der *Review of Keynesian Economics* und gehört dem wissenschaftlichen Beirat der Zeitschrift *Wirtschaftsdienst* an. Der Volkswirt studierte in Bochum, Paris und Berlin und promovierte an der FU Berlin mit dem Thema „Interaction of Monetary Policy and Wage Bargaining in the EMU“.



Foto: Stephen Petrat

In Zeiten, in denen ökonomische Partnerschaften zur Verhandlungsmasse werden und das Recht des Stärkeren die regelbasierte Ordnung herausfordert, stellt sich die Frage: Brauchen wir eine Industriepolitik wie China und die USA, um den Wohlstand zu sichern? Unter anderem hierüber sprach bdivb aktuell mit Professor Sebastian Dullien vom Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung.

bdivb aktuell: Herr Dullien, wenn man der öffentlichen Debatte lauscht, hat man oft das Gefühl, unser Wirtschaftsmodell befände sich auf dem absteigenden Ast. Ist das so?

Sebastian Dullien: Nein, man muss schon aufpassen, dass man nicht in übertriebene Abgesänge einstimmt. Die deutsche Wirtschaft ist relativ gut aufgestellt. Wir exportieren und produzieren immer noch viel und verfügen über eine gute industrielle Basis. Auch die Forschung ist gut unterwegs. In den maßgeblichen Rankings etwa zu Innovationen, Patenten und ähnlichem stehen wir nicht schlecht da.

Also reden wir uns alles nur schlecht?

Sebastian Dullien: Wir haben sicher Probleme, die darf man auch nicht kleinreden. Aber ich glaube, wir haben es zu einem gewissen Teil mit einer Fehlwahrnehmung zu tun. Ein Beispiel: Wenn bei uns Cariad, die Softwaresparte von Volkswagen, in Richtung autonomes Fahren und künstliche Intelligenz forscht, dann wird das als Automobilforschung angesehen. Wenn in den USA Google mit Waymo die gleiche Forschung anstellt, läuft das unter KI und IT. Wir sind also eigentlich besser, als die Statistik vermuten lässt. Auch die zurückliegenden Krisen haben gezeigt: Wir sind resilienter, als wir denken.

Inwiefern?

Sebastian Dullien: Wir haben während der Pandemie gesehen, dass wir in Deutschland und Europa für viele Produkte noch die notwendige Wertschöpfungstiefe haben. In der EU und in Deutschland ist es damals gelungen, relativ schnell eigene FFP2-Mas-

ken herzustellen. Das hat damit zu tun, dass wir die Maschinenhersteller und Vlies-Produzenten mit dem notwendigen Know-how in Deutschland haben. Bis hin zu Filterherstellern für Automobile, die festgestellt haben, dass sie ebenso gut Masken produzieren können. Nochmal: Das heißt nicht, dass wir keine Probleme haben.

Worin liegen gegenwärtig unsere größten Probleme?

Sebastian Dullien: Wir sehen etwa einen Rückgang in der Industriebeschäftigung und eine Tendenz zur Deindustrialisierung. Und das exportgetriebene Wachstum, auf das wir seit der Jahrtausendwende gesetzt haben, wird so wahrscheinlich nicht mehr funktionieren. China ist im Zuge seiner 2025-Strategie mit Hilfe massiver Industriepolitik längst aus dem Status des Produzenten von einfachen Industrieprodukten herausgewachsen, macht unseren Maschinenbauern, Luxusfahrzeugherstellern und Chemie- und Pharmaunternehmen massiv Konkurrenz, mit dem Ziel, Weltmarktführer zu werden. Die USA, ebenfalls ein bedeutender Markt für uns, möchte das unbedingt verhindern. Deutschland und die EU drohen in diesem Konflikt zwischen die Fronten zu geraten.

Wir sitzen also zwischen den Stühlen. Was können und müssen wir unternehmen, damit wir in Zukunft wettbewerbsfähig bleiben? Brauchen wir Zölle im Stile Donald Trumps?

Sebastian Dullien: Ich denke, wir brauchen eine umfassende und intelligente Industriepolitik, die Schlüsselsektoren identifiziert, analysiert, was diese benötigen, um wettbewerbsfähig zu sein und dann die ent-

sprechenden Instrumente bereitstellt, um dieses Ziel zu erreichen. Dabei können auch Zölle eine Rolle spielen. Wenn Sie sich den Geschäftsbericht des chinesischen Mischkonzerns Xiaomi anschauen, stellen sie fest, dass das Unternehmen, das vergangenes Jahr die Schwelle von 100.000 verkauften E-Autos erreicht hat, zeitweise pro Auto 10.000 US-Dollar Verlust gemacht hat. Das funktioniert nur, weil die Regierung die E-Auto-Produktion massiv unterstützt. Banken sind verpflichtet, einen bestimmten Teil ihrer Kredite zu sehr guten Konditionen an Elektroautofirmen zu vergeben. Hinzu kommen lokale Subventionen und öffentliche Investitionen in die Infrastruktur, beispielsweise in Wohnungen für Beschäftigte. Am Ende können chinesische Hersteller ihre Fahrzeuge unter den Produktionskosten verkaufen. Das ist nach internationalem Recht Dumping und die EU-Kommission ist berechtigt, Ausgleichszölle zu erheben. Aber ich glaube nicht, dass Zölle das einzige Instrument sein sollten. Sie sind kein Allheilmittel, sondern bringen eine Reihe von Problemen mit sich. Man muss vielmehr die Batteriezellen-Produktion in Europa fördern. Man braucht eine Rohstoffstrategie, Stichwort „Seltene Erden“. Ein anderes Beispiel kommt aus Frankreich: Dort hat man mit Social Leasing Elektroautos auch für Menschen mit niedrigerem Einkommen erschwinglich gemacht.

Andere Länder sind der Industriepolitik ohnehin eher zugeneigt als Deutschland. Die Förderung des Intel-Werks in Sachsen-Anhalt ist ja teils massiv kritisiert worden

Sebastian Dullien: Industriepolitik engagiert sich immer in Bereichen, in denen der Privatsektor aus eigener Kraft nichts unternimmt. Dass ein Teil der Projekte scheitert, ist normal. Aber man muss immer genau hinschauen. Intel etwa sollte mit fast zehn Milliarden Euro unterstützt werden. Aber die Frage ist: Geht dem Steuerzahler dieses Geld verloren? Das ist hier nicht der Fall, da das Geld nach der Entscheidung des Unterneh-

mens, nicht zu bauen, im Bundeshaushalt für andere Vorhaben eingesetzt werden kann. Als Negativbeispiel für Industriepolitik taugt es daher nicht.

In der Regierungszeit von Joe Biden haben wir mit dem Chips and Science Act und dem Inflation Reduction Act massive Investitionsvorhaben erlebt. Muss Deutschland etwas ähnliches auf den Weg bringen? Und wie wichtig ist die EU dabei?

Sebastian Dullien: Es ist eminent wichtig, Industriepolitik europäisch zu denken und zu gestalten. Einer der größten Wettbewerbsvorteile der EU ist der Binnenmarkt. Wenn jedes Land seine eigene Industriepolitik macht, ist das für den Binnenmarkt gefährlich. Außerdem darf Industriepolitik nicht dazu führen, dass Unternehmen sich keine Mühe mehr geben. Es muss weiter Wettbewerb herrschen. Aber ich bin optimistisch, dass die EU das schafft. Die Bankenrettung hat sie gut gemanagt, in der Covid-Krise hat sie die gemeinsame Kreditaufnahme und

„Es ist eminent wichtig, Industriepolitik europäisch zu denken und zu gestalten.“

die folgende Stabilisierung der Wirtschaft hinbekommen. Und nach der Invasion in der Ukraine ist sie geschlossen aufgetreten. Deshalb halte ich es für realistisch, dass sie auch eine gute Industriepolitik auf die Beine stellen kann. Deutschland muss dabei klar machen, was es möchte, und dann eine Führungsrolle einnehmen. Wenn man dagegen in der Bundesregierung das Wort Industriepolitik möglichst nicht in den Mund nehmen möchte, wird es schwierig.

Was sind aus Ihrer Sicht die Felder, auf denen die EU unbedingt industriepolitisch tätig werden muss?

Sebastian Dullien: Die EU ist bereits aktiv. Es gibt das IPCEI-Framework („Important Projects of Common European Interest“, Anm. d. Red.), das Inno-

vationen und Infrastrukturen in Schlüsselbereichen wie Wasserstoff, Gesundheit, Mikroelektronik oder Batterietechnologie anschieben soll. Darüber hinaus denke ich, müssten die Themen E-Mobilität, Halbleiter und vielleicht sogar die Antibiotika-Produktion auf die Agenda. Dass dem elektrischen Antrieb die Zukunft gehört, bezweifelt niemand mehr. Aber die europäischen Hersteller sind noch nicht so gut, wie sie sein sollten. Halbleiter sind längst ein elementarer Bestandteil vieler Produkte, doch die Konzentration der Produktion im von China beanspruchten Taiwan macht die Lieferkette anfällig. Und Antibiotika werden in Europa kaum noch produziert – auch hier stellt sich die Frage, ob das so sinnvoll ist.

Wie steht es um Infrastruktur-Investitionen? Wenn wir von E-Mobilität reden, beispielsweise vom Ladenetz?

Sebastian Dullien: Die sektorspezifische Infrastruktur ist ein bedeutendes Element der Industriepolitik. Ob man das europäisch steuern muss, steht auf einem anderen Blatt. Die Ladeinfrastruktur für E-Autos ist eher ein nationales Unterfangen und zählt zu den Vorhaben der Ampel-Regierung, bis das Urteil des Verfassungsgerichts die Umwidmung der Coronahilfen untersagte. Glücklicherweise haben wir jetzt ein Infrastruktur-Sondervermögen – nun wird es darauf ankommen, das Geld gut zu investieren, damit es Deutschland wirklich zukunftsfest macht.

In der Vergangenheit hat es nicht unbedingt gute Erfahrungen mit der Förderung von Solar- und Windenergie gegeben. Was kann man daraus lernen?

Sebastian Dullien: Dass Subventionen wichtig sind, aber dass es manchmal auch an anderen Stellen hakt und man dann schnell korrigieren muss. Am Beispiel Windkraft konnte man das sehr gut beobachten. Eine unvorsichtige Regulierung führte dazu, dass es eine Zeit lang keine neuen Windprojekte mehr gab. Die Hersteller erhielten keine Auf-

träge mehr, manche haben das wirtschaftlich nicht überlebt. Eine weitere Lektion: Wenn man Subventionen streicht, sollte man sich die Folgen genau überlegen und sich nicht von falschen Narrativen leiten lassen. Über die Zuschüsse beim Kauf von E-Autos wurde gesagt, sie würden die Autos nur künstlich verteuern und nur zahlungskräftigen Käufern nutzen. Erst im Nachhinein wurde klar, welche Konsequenzen die Streichung der Subventionen hatte. Sprunghaftigkeit ist nie gut, wenn es um Industriepolitik geht.

Auf dem IMK-Forum 2025 ist das Thema Industriepolitik prominent diskutiert worden. Mit welchem Ergebnis?

Sebastian Dullien: Ich habe den Eindruck, dass die Akzeptanz durchaus wächst. Aber natürlich gibt es nach wie vor ideologische Vorbehalte gegen Industriepolitik auf der einen Seite und zu wenig Umsetzungswissen auf der anderen. Das hat unter anderem damit zu tun, dass es unter Ökonomen sehr wenig Forschung zu diesem Thema gegeben hat, besonders in Deutschland. Aber inzwischen gibt es neue empirische Literatur.

Die regelbasierte Handelsordnung steht unter Druck vor allem aus Richtung der USA. Welche Rolle wird die WTO zukünftig spielen?

Sebastian Dullien: Ich glaube, es wird sehr schwer für die WTO. Aber es ist zu früh, die Totenglocken zu läuten. Die Situation ist nicht neu, schon unter Obama und Biden haben sich die USA geweigert, Mitglieder für den so genannten Appellate Body, die Revisionsinstanz der WTO, zu berufen. Deshalb ist das Dispute-Settlement-System der Organisation faktisch tot. Doch ein Teil der WTO-Mitglieder hat ohne die USA einen Alternativmechanismus eingeführt, der im Streitfall zur Anwendung kommt. Das ist ein Indiz dafür, dass die WTO prägend für einen Großteil der Welt bleiben kann. Der „Handelskrieg“, den wir aktuell beobachten, findet letztlich ja zwischen den USA und dem Rest der Welt statt. Die meisten Länder bemühen sich um Deeskalation untereinander.



Könnte das aktuelle Klima der Unsicherheit dazu führen, dass man neue Freihandelsabkommen schließt und vielleicht sogar TTIP wieder verhandelt?

Sebastian Dullien: Das ist vorstellbar, doch es gibt ein Problem. Früher wurde gelehrt, Freihandelsabkommen würden einen dauerhaften Marktzugang sicherstellen und Lieferketten berechenbar machen. Zehn Jahre nach dem Brexit und mit den bisherigen Erfahrungen der zweiten Trump-Administration, insbesondere der De-facto-Aufkündigung des vor wenigen Jahren von Trump selbst unterzeichneten USMCA-Abkommens, muss man sagen: Freihandelsabkommen stellen keine dauerhafte Sicherheit mehr dar. Möglicherweise ist das ein weiterer Schritt in Richtung Deglobalisierung.

In Zeiten eines imperialen Russlands muss mehr in Rüstung investiert werden. Wie schaffen wir es, dass die Investitionen in die Wehrfähigkeit nicht die Investitionen in anderen Transformationsprojekte senken?

Sebastian Dullien: Das hängt nicht zuletzt davon ab, wie hoch die Ausgaben dauerhaft ausfallen werden. Wenn es sich im Bereich bis drei Prozent des BIP bewegt, ist das Ganze auch nach Aufbrauchen des Sondervermögens finanzierbar. Wobei ich dafür plädiere, über eine Vermögensabgabe nachzudenken. Man kann ja

nicht unbegrenzt Kredite aufnehmen – allein schon aus Gründen der Generationengerechtigkeit. Und es muss in jedem Fall ausgeschlossen sein, dass wachstumsfördernde Investitionen gegen die nicht produktiven Rüstungsausgaben ausgespielt werden.

Das sind viele Transformationen, die anstehen. Wie schaffen wir es dennoch, den Menschen ein auskömmliches Leben zu bieten und die Akzeptanz der Demokratie zu stärken?

Sebastian Dullien: Ich glaube, es ist vor allem wichtig, dass „geliefert“ wird. Die Menschen müssen wahrnehmen, dass sich etwas verändert, dass ihre Sorgen aber ernst genommen werden und es nicht mehr Bürgerinnen und Bürgern schlecht geht. Auch die Nutzung des Investitionsfonds muss dazu führen, dass Verbesserungen in der Lebensrealität der Menschen spürbar werden.

Wenn wir zehn Jahre in die Zukunft schauen und voraussetzen, dass alles optimal läuft, was sehen wir dann?

Sebastian Dullien: Dann sollte hoffentlich für alle klar sein, wie der Pfad hin zu einer dekarbonisierten Welt aussieht, mit einem weiterhin starken Industriekern in Deutschland und ohne größere gesellschaftliche Verwerfungen.

Herr Dullien, vielen Dank für dieses Interview.

Großes Potential, große Aufgaben

Führungskräfte bewerten den Standort Deutschland – und das Zeugnis fällt nur mittelmäßig aus



Deutschlands Führungskräfte erleben ihre Unternehmen als leistungsfähig und zukunftsorientiert – dem Standort Deutschland aber stellen sie ein kritisches Zeugnis aus. Während sie ihre Unternehmen gut aufgestellt sehen, vergeben sie für den Standort nur die Note „befriedigend“. Eine aktuelle Umfrage unter 1.420 Führungskräften zeigt: Der wirtschaftspolitische Reformwille wird mehrheitlich angezweifelt – die Erwartung an substantielle Verbesserungen ist gering.

Auf dem Deutschen Führungskräftetag 2025 am 5. Juni in Berlin wurden die Ergebnisse der gemeinsamen Umfrage des Deutschen Führungskräfteverbands ULA, der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit und des bdvb – Bundesverband Deutscher Volks- und Betriebswirte, durch Prof. Dr. Alexander Zureck, Vizepräsident des bdvb, vorgestellt. Der bdvb hatte u. a. die wissenschaftliche Auswertung und Einordnung übernommen.

Verwaltungslasten, überbordende Regulierung und unzureichende Antworten auf den Fachkräftemangel – das sind aus Sicht vieler deutscher Führungskräfte die größten Schwächen des Wirtschaftsstandorts Deutschland.

In der Umfrage, an der sich im Zeitraum vom 6. März bis 10. April 2025 insgesamt 1420 Führungskräfte beteiligten, sollten sie dem Standort ein Zeugnis ausstellen – bezogen auf ihre beruflichen Erfahrungen. Das Ergebnis: Die größte Gruppe, knapp 37 Prozent, vergab dabei die Schulnote „befriedigend“. Auch die allgemeinen Rahmenbedingungen für Arbeit in Deutschland werden eher kritisch gesehen – 42 Prozent der befragten Führungskräfte bewerteten diese lediglich mit „befriedigend“.

Pessimismus dominiert den Blick in die Zukunft

Mit Blick auf die wirtschaftlichen Perspektiven überwiegt der Pessimismus. Nur 1,2 Prozent der befragten Führungskräfte halten einen kräftigen Aufschwung in den kommenden Jahren für sehr wahrscheinlich. Besonders besorgniserregend: Rund 77 Prozent glauben nicht daran, dass sich der Fachkräftemangel in den nächsten vier Jahren spürbar entschärfen lässt. Ebenso skeptisch zeigt sich die Mehrheit bei möglichen Reformen des Sozialstaats – über 70 Prozent halten grundlegende Veränderungen für unwahrscheinlich.



„Führungskräfte müssen heute zeigen, dass Haltung nicht nur möglich, sondern notwendig ist“, mahnt ULA-Präsident Roland Angst

Auch ULA-Präsident Roland Angst betont die Dringlichkeit klarer Rahmenbedingungen: „Führungskräfte übernehmen täglich Verantwortung für ihre Unternehmen und Mitarbeitende. Dafür brauchen sie Rahmenbedingungen, die effizientes Handeln ermöglichen – und es nicht blockieren. Es ist Zeit, dass die Politik aufhört, Unternehmen mit ständig neuen Auflagen zu belasten, und stattdessen beginnt, das Vertrauen in die Gestaltungskraft und Zukunftsfähigkeit der Beschäftigten zu stärken.“

Was jetzt zu tun ist

Aus Sicht der Führungskräfte braucht es vor allem eines: weniger Bürokratie, weniger Regulierung – und stattdessen verlässliche Rahmenbedingungen, die Innovation, Investitionen und Beschäftigung ermöglichen. Rund 70 Prozent der Befragten empfinden die Wirtschaft in Deutschland derzeit als zu stark durch politische Vorgaben reguliert. „Deutschland braucht eine mutige Entfesselung der Wirtschaft“, sagt Prof. Karl-Heinz Paqué, Vorstandsvorsitzender bei der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit. „Die Politik sollte sich weniger in unternehmerische Entscheidungen einmischen und stattdessen stabile Rahmenbedingungen schaffen, die unternehmerisches Handeln fördern. Weniger Detailsteuerung, mehr Vertrauen in Markt und Menschen – das ist der Schlüssel für neuen wirtschaftlichen Aufbruch.“

Zusätzlich fordern die Führungskräfte einen konsequenten Ausbau und Erhalt der Infrastruktur sowie die Beschleunigung von Genehmigungsverfahren. 75 Prozent sprechen sich außerdem für eine Reform ineffizienter Sozialleistungen aus, mit dem Ziel, die Lohnnebenkosten zu senken und Unternehmen damit zu entlasten. „Wenn drei Viertel der Führungskräfte Reformen bei ineffizienten Sozialleistungen fordern, ist das ein klarer Handlungsauftrag für diese Legislaturperiode – kein Fall für die nächste Arbeitsgruppe“, mahnt Roland Angst, Präsident des Deutschen Führungskräfteverbands ULA. „Hohe Lohnnebenkosten bremsen Beschäftigung und Wachstum. Wer Leistung fördern will, muss Transformation anstoßen, statt immer neue Belastungen auf Unternehmen und Beitragszahler abzuwälzen. Eine Reform ist auch eine Frage der Gerechtigkeit: Wir dürfen künftigen Generationen kein System hinterlassen, das weder finanzierbar noch zukunftsfähig ist.“

Fachkräftemangel: Große Sorge, geringe Lösungserwartung

Der Fachkräftemangel bleibt eines der drängendsten Probleme am Standort Deutschland. Eine wirksame Bekämpfung ist aus Sicht der Führungskräfte nur möglich, wenn die Rahmenbedingungen deutlich verbessert werden. Zwar sehen aktuell noch rund 65 Prozent der Führungskräfte die gute Ausbildung von Fach- und Führungskräften als zentralen Standortvorteil, doch nur 2,5 Prozent halten Deutschland für wettbewerbsfähig genug, um gezielt internationale Fachkräfte anzuwerben. Mehr als die Hälfte der Befragten gibt zudem an, dass es mitunter an geeigneten Bewerbungen fehle, um offene Stellen schnell zu besetzen. Hinzu kommen Zweifel an der Qualifikation: Rund 50 Prozent beobachten eine sinkende fachliche Eignung, 56 Prozent sehen Defizite in der Allgemeinbildung. „Fachkräftesicherung ist keine



„Fachkräftesicherung ist keine Randaufgabe – sie ist wirtschaftspolitischer Kern“, so Prof. Dr. Alexander Zureck, Vizepräsident des bdvb.

Randaufgabe – sie ist Kern wirtschaftspolitischer Zukunftssicherung. Wer internationale Talente gewinnen will, muss endlich Hürden abbauen: von Bürokratie bis Sprachbarrieren“, mahnt Prof. Dr. Alexander Zureck, Vizepräsident des Bundesverbands Deutscher Volks- und Betriebswirte. „Künstliche Intelligenz macht gelebte Mehrsprachigkeit in Unternehmen längst möglich – jetzt braucht es ein zukunftsorientiertes Bildungssystem, das diese Stärken konsequent in Wettbewerbsfähigkeit übersetzt. Deutschlands große Stärke – exzellente Produkte und gut ausgebildete Fachkräfte – darf nicht durch Strukturträgheit verspielt werden.“

Eigene Unternehmen besser aufgestellt als der Standort insgesamt

Im Vergleich zur Standortbewertung schneiden die eigenen Unternehmen vieler Führungskräfte deutlich besser ab. 35 Prozent bewerten ihr Unternehmen mit der Note „gut“, weitere 24 Prozent mit „befriedigend“. Auch in Sachen Zukunftsfähigkeit überwiegt die Zuversicht: Rund 58 Prozent sehen ihr Unternehmen gut oder eher gut auf kommende Herausforderungen vorbereitet. Ebenso viele geben an, dass der Digitalisierungsgrad in ihrem Unternehmen gut oder eher gut sei. Künstliche Intelligenz ist bereits in knapp 54 Prozent der Unternehmen im Einsatz – vorwiegend zur Automatisierung kognitiver Routinearbeiten und zur Strukturierung von Arbeitsprozessen.

Ein Land im Widerspruch

Die Umfrage zeigt deutlich: Führungskräfte sehen erhebliche Schwächen am Standort, insbesondere bei der Bewältigung des Fachkräftemangels und der Bürokratiebelastung, und fordern entschlossene Reformen. Mit dem neuen Bundesministerium für Digitales und Staatsmodernisierung wird ein erstes Signal beim Bürokratieabbau gesetzt. Entscheidend wird sein, ob diesem Signal auch spürbare Entlastungen folgen. Gleichzeitig nehmen Führungskräfte die Lage in ihren Unternehmen deutlich positiver wahr – sowohl im Hinblick auf das Hier und Jetzt als auch mit Blick auf die Zukunft. Diese Diskrepanz offenbart ein zentrales Dilemma: Die deutsche Wirtschaft lebt von leistungsfähigen Unternehmen – und einem Staat, der von vielen Führungskräften zunehmend als Bremsklotz wahrgenommen wird. Der wirtschaftliche Erfolg Deutschlands braucht beides: unternehmerische Stärke und politische Entschlossenheit zur Erneuerung.

Einblicke in Politik, Bildung und Consulting

Auf der viertägigen Exkursion nach München im Mai erhielten 16 Teilnehmer*innen der Hochschulgruppe Mannheim wertvolle Einblicke in verschiedene Unternehmen und Institutionen. Die Reise bot eine perfekte Kombination aus fachlichen Einblicken, praxisorientierten Events und der Gelegenheit zum interdisziplinären Austausch mit der ansässigen Hochschulgruppe.



Event bei EY Public Service Consulting

Nach einer entspannten Anreise per ICE nach München ging es für die HG Mannheim gleich weiter zu EY Public Service Consulting. Dort erhielten die Student*innen spannende Einblicke in die Beratung für die Politik und den öffentlichen Sektor. Ein besonderer Höhepunkt war eine interaktive Case-Study mit anschließender Präsentation, bei der unter praktischer Anwendung von SCRUM-Methoden eine Applikation für Schulabgänger entwickelt wurde. Bei einem lockeren Austausch und Fingerfood hatten die Teilnehmer*innen anschließend die Gelegenheit, mehr über die Arbeitsweise von EY und die Herausforderungen im öffentlichen Sektor zu erfahren.

Am Abend traf die HG Mannheim im Hofbräuhaus zum ersten Mal auf die HG München. In geselliger Runde und guter bayerischer Küche entstand ein lebhafter Austausch über die Arbeit und die aktuellen Projekte in den beiden Gruppen.

Der zweite Tag startete mit dem Besuch der Bayerischen Staatskanzlei, wo die Teilnehmer*innen spannende Einblicke in die aktuellen Herausforderungen der Wirtschafts- und Energiepolitik erhielten. Besonders wertvoll war die offene und lösungsorientierte Diskussion, bei der interessante Perspektiven aus der Praxis vermittelt wurden.

Beim anschließenden Event mit Education First (EF) erfuhren die Teilnehmer*innen mehr über das Unternehmen und seine internationalen Bildungsprogramme und konnten tie-

fer in die verschiedenen Marketingstrategien von EF eintauchen. Ein Rundgang durch das moderne Büro und die angrenzende Sprachschule bot die Möglichkeit, die Unternehmenskultur und Arbeitsweise von EF hautnah zu erleben.

Der Nachmittag führte die Gruppe zu CIL Management Consulting, wo beide Hochschulgruppen gemeinsam an einer Case-Study zu Market Sizing arbeiteten und Einblicke in den Bereich Private Equity und Transaktionsberatung erhielten. Der Tag klang bei Kaltgetränken und Pizza in informeller Runde aus, sodass die Studierenden ihre Eindrücke vertiefen und sich in entspannter Atmosphäre mit den Mitarbeiter*innen von CIL austauschen konnten.

Stadtentdeckung und Networking

Am dritten Tag stand ein besonderer Programmpunkt auf dem Plan: Eine Stadt-Rallye durch München. Die gebildeten Teams mussten verschiedene Challenges absolvieren und konnten dabei die Stadt auf eine völlig neue Weise entdecken. Der Aufenthalt im Englischen Garten bot eine wohlverdiente Pause und Gelegenheit zum Austausch inmitten der Natur.

Am Abend folgte mit einem Cocktaillkurs ein exklusives Social Event mit der ZEB. Dies bot nicht nur die Gelegenheit, unter Anleitung von Profis Cocktails zu kreieren sondern auch, sich intensiv mit den Beratern der ZEB über ihren Berufsalltag auszutauschen und wertvolle Kontakte zu knüpfen.

Der letzte Tag der Exkursion begann mit einem entspannten Aufenthalt im Englischen Garten, bevor es zum Bahnhof ging, um die Rückreise anzutreten. Die Exkursion nach München war eine äußerst wertvolle Erfahrung, die den Teilnehmer*innen nicht nur einen tiefen Einblick in verschiedene Berufsperspektiven ermöglichte, sondern auch den interdisziplinären Austausch zwischen den Hochschulgruppen Mannheim und München förderte. Die Veranstaltungen boten eine ideale Mischung aus fachlichem Input, praktischen Erfahrungen und der Möglichkeit, das eigene Netzwerk auszubauen.

Ein herzlicher Dank geht an alle Partnerunternehmen und Institutionen, die diese unvergessliche Exkursion ermöglicht haben, sowie an alle Ehrenamtlichen der Hochschulgruppe Mannheim. Die Exkursion nach München war ein voller Erfolg und bot den Studierenden zahlreiche neue Impulse für ihre berufliche Orientierung und ihr Engagement innerhalb des Verbands.

(Rafael Filzek, Vorstand Finanzen)

Drei Tage voller Inspiration in Hamburg

Anfang April unternahmen die Hochschulgruppen Mannheim und Münster eine gemeinsame Exkursion in die Hansestadt Hamburg. Die Reise verband fachliche Einblicke mit praxisnahen Unternehmensbesuchen, bot Raum für Austausch und Vernetzung und hinterließ bei allen Teilnehmer*innen einen bleibenden Eindruck.



HG Münster



HG Mannheim

Nach der Anreise per ICE nutzten beide Hochschulgruppen den ersten Nachmittag für eigene Erkundungstouren durch Hamburg. Während die HG Mannheim bei sonnigem Frühlingwetter die Elbphilharmonie, den Flakbunker mit Panoramablick und eine Hafensrundfahrt mit Fischbrötchenstopp erlebte, tauchte die HG Münster im Miniaturwunderland in beeindruckende Welten im Kleinformat ein.

Der Abend stand ganz im Zeichen des Kennenlernens: Im Blockbräu an den Landungsbrücken trafen sich die Studierenden gemeinsam mit Vertreter*innen des Regionalverbands Hamburg/Schleswig-Holstein sowie Luisa Meier vom Bundesvorstand der Hochschulgruppen zu einem gemeinsamen Abendessen. In lockerer Atmosphäre entstanden spannende Gespräche über die Arbeit der Hochschulgruppen, aktuelle Projekte und die Verbindung von Studium und Praxis.

Unternehmensbesuche bei Ramboll und PwC

Der zweite Tag widmete sich der Beratungsbranche. Den Auftakt bildete der Besuch bei Ramboll Management Consulting, wo ein informativer Vortrag Einblicke in die tägliche Arbeit der Berater*innen sowie aktuelle Projekte und Karrierewege bot. Besonders bereichernd war das Gespräch mit der Deutschlandchefin Dr. Astrid Könönen, die persönliche Einblicke in ihre Laufbahn und die Unternehmenskultur bei Ram-

boll gab. Beim anschließenden Austausch wurde der direkte Dialog zwischen Unternehmensvertreter*innen und Studierenden fortgesetzt.

Nach einer kurzen Pause am Elbstrand stand der Besuch bei PwC Hamburg auf dem Programm. Dort erwartete die Gruppe ein vielfältiges Programm mit Impulsvorträgen zu Themen wie Künstliche Intelligenz, digitale Transformation und Nachhaltigkeit. Die Beiträge zeigten eindrucksvoll, welche Rolle diese Entwicklungen bereits heute in der Beratung spielen und welche Perspektiven sich daraus für Nachwuchskräfte ergeben.

Ein Teil der Gruppe ließ den Abend bei einem gemeinsamen Pubcrawl ausklingen – eine willkommene Gelegenheit, die Eindrücke des Tages in informeller Runde Revue passieren zu lassen.

Werksbesuch bei Airbus und Abschluss der Reise

Der dritte und letzte Tag führte die Gruppe zum Hamburger Werk von Airbus, einem der bedeutendsten Industrieunternehmen der Region. Bei einer exklusiven Werksführung erhielten die Teilnehmer*innen faszinierende Einblicke in die Flugzeugproduktion, innovative Technologien und die Nachhaltigkeitsstrategie des Unternehmens. Ein Fachvortrag zur strategischen Ausrichtung von Airbus rundete den Besuch ab und bot Gelegenheit zum Austausch mit den Führungskräften vor Ort.

Anschließend traten die Teilnehmenden die Rückreise an – im Gepäck viele neue Eindrücke, Kontakte und Impulse für die eigene berufliche Orientierung.

Drei Tage voller Begegnungen, Einblicke und Inspiration

Die Exkursion nach Hamburg war mehr als eine Studienreise. Sie ermöglichte den Student*innen nicht nur den direkten Kontakt mit spannenden Unternehmen, sondern förderte auch den interdisziplinären Austausch zwischen den Hochschulgruppen und bot wertvolle Impulse für das Engagement innerhalb des Verbands.

Ein besonderer Dank gilt dem Regionalverband Hamburg/Schleswig-Holstein, vertreten durch Sven Kraffzick, sowie den Unternehmen Ramboll, PwC und Airbus für die hervorragende Organisation und die offenen Einblicke in ihre Arbeit.

(Jakob & Samuel, HG Mannheim)

Hochschulgruppenleiterkonferenz 2025



Das HGLK-Wochenende 2025 in Hamburg war ein voller Erfolg – geprägt von inspirierenden Gesprächen, spannenden Einblicken und wertvollem Austausch.

Bereits am Donnerstagabend startete die Veranstaltung mit einem entspannten Kennenlernen. Das gemeinsame Abendessen bot die Gelegenheit, alte Kontakte aufzufrischen und neue zu knüpfen.

Der Freitag begann mit einem gemeinsamen Frühstück, bevor es zu M.M.Warburg & CO ging. Dort erwarteten uns spannende Fachvorträge zu verschiedenen Themenbereichen wie Kapitalmarkt (Dr. Christian Jasperneite), Private Banking (Anja Lauterjung) sowie Marketing und Image (Lynne Hauschild und Charlotte Flemming) – allesamt Beiträge, die uns wichtige Impulse für unsere Arbeit und künftige Projekte lieferten.

Nach einem gemeinsamen Lunch und einem Spaziergang an der Alster folgte ein intensiver interner Workshop, der sich mit zukunftsrelevanten Themen des bdvb auseinandersetzte. Im Mittelpunkt standen dabei:

- Das Image des bdvb: Wie wird unser Verband derzeit wahrgenommen und welches Bild wollen wir in der Öffentlichkeit künftig vermitteln?
- Die Zukunft des bdvb: Wie kann sich der Verband strategisch weiterentwickeln, um für Studierende und junge Mitglieder noch attraktiver zu werden?
- Unsere eigene Vision: Wir haben intensiv darüber gesprochen, welche Rolle wir selbst dabei spielen möchten und wie wir den Verband aktiv mitgestalten können.

Ein zentrales Ergebnis des Workshops war der Wunsch nach regelmäßigen Networking-Events für HG-Mitglieder, um das deutschlandweite Netzwerk zu stärken und den persönlichen Austausch zu fördern. Dabei möchten wir auch gezielt überregionale Events etablieren, die die Verbindung zwischen den Hochschulgruppen und den Regionalverbänden intensivieren und so den bdvb als starke, vernetzte Gemeinschaft positionieren.

Am Abend tauschten wir uns bei einem gemeinsamen Abendessen mit dem Regionalverband Hamburg/Schleswig-Holstein (Vorsitzender: Sven Kraffzick) aus – ein spannender und wertvoller Dialog, der einen wichtigen Grundstein für die Zusammenarbeit zwischen Hochschulgruppen und Regionalverbänden legte.

Am Samstag ließen wir die Eindrücke der vergangenen Tage Revue passieren und legten den Fokus auf die nächsten Schritte – voller Tatendrang und mit einem klaren Blick in die Zukunft.

Insgesamt war das Wochenende nicht nur fachlich bereichernd, sondern auch menschlich verbindend – ein gelungener Mix aus inhaltlichem Tiefgang, Austausch und Gemeinschaft.

Regionalverbände & Hochschulgruppen

Hochschulgruppe München

14. Mai: Kickoff ins neue Semester mit über 35 interessierten Teilnehmer*innen aus den unterschiedlichsten Fachrichtungen und Universitäten. Nach einem spannenden Überblick zu Inhalten, Vorteilen und Veranstaltungen, die sowohl in München als auch hochschulgruppenübergreifend stattgefunden haben, folgte ein Ausblick auf die geplanten Aktivitäten im Sommersemester. Unter anderem sind namhafte Partner wie die Bundesbank oder die Boutique-Beratung Agora Strategy mit Work-

shops vertreten. Darüber hinaus findet als Highlight in diesem Semester eine Exkursion nach London mit spannenden Workshops und Vorträgen statt. In entspannter Atmosphäre bei Snacks und Drinks tauschten sich die Studierenden über das kommende Semester und Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements im bdiv aus. Wir begrüßen unsere gewonnenen neuen Mitglieder ganz herzlich und freuen uns auf ein erfolgreiches, abwechslungsreiches Sommersemester.



Save the Date – Regionalverband Niedersachsen in 2025

Der RV Niedersachsen stellt die regelmäßigen Gruppenabende unter das neue Jahresthema des bdiv „Transformation 2035 – Wie Deutschland eine der führenden Wirtschaftsmächte bleibt“ mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten. Vorsitzende Maike Körllin beleuchtete in einem Kurzvortrag den ersten Schwerpunkt „Technologische Entwicklung & Digitalisierung“ mit Bezug zur digitalen Infrastruktur und Kern-

aussagen des Koalitionsvertrages im Kontext der KI-Verordnung und der Netz- und Informationsrichtlinie (NIS-2-RL). Im anschließenden lebhaften Austausch wurden diese und weitere Herausforderungen für Deutschland mit unterschiedlichen Branchen als führende Wirtschaftsmacht diskutiert. Die weiteren Gruppenabende in 2025 werden sich im Kontext des Jahresthemas auf „Bildung & Fachkräfte“,

„Geopolitische Resilienz und Wirtschaftsstrategie“ sowie „Mittelstand & Stärkung der Startup-Kultur“ beziehen. Der RV Niedersachsen freut sich auf Beiträge seiner Mitglieder und Gäste. Weitere Jahres-Veranstaltungen und Termine, wie Mitgliederversammlung mit Neuwahlen, Gänseessen und bdiv-Kultur mit der Komödie „Drei Frauen im Schnee“ finden Sie im Veranstaltungskalender auf www.bdiv.de.

HG Passau



Auf der Mitgliederversammlung der Hochschulgruppe Passau wurde ein neuer Vorstand gewählt: Christine Maria Naumann übernimmt den Vorsitz. Maximilian Kovalyov unterstützt sie als stellvertretender Vorsitzender. Anika Bork bleibt uns weiterhin als engagierte Finanzvorständin erhalten. Thomas Winterer übernimmt das Amt des Marketingvorstands. Michael Paxian tritt den neu eingeführten Posten

des Projektbeauftragten an. Das erste Highlight des Semesters war der Auftritt beim Hochschulgruppennachmittag der Universität Passau, bei dem wir interessierten Studierenden unsere Arbeit und Angebote vorstellen konnten. Wir freuen uns auf spannende Projekte, neue Kontakte und die Zusammenarbeit mit motivierten Kommilitoninnen und Kommilitonen sowie Unternehmen aus der Wirtschaft!

RV Ruhr-West

Engagierter Austausch im Ruhrgebiet in entspannter Atmosphäre.

Der Regionalverband Ruhr-West traf sich kürzlich zum informellen Austausch in gemütlicher Runde. Bei unserem Treffen standen aktuelle Entwicklungen aus dem Bundesverband im Fokus – insbesondere die jüngste Beiratssitzung in Dresden wurde intensiv reflektiert und diskutiert. Darüber hinaus nutzten wir die Gelegenheit,

um Ideen für unser Sommerprogramm zu sammeln und die kommenden Veranstaltungen gemeinsam zu planen. Neben den inhaltlichen Gesprächen kam auch das persönliche Miteinander nicht zu kurz – ganz im Sinne unseres Netzwerks, das von kollegialem Austausch und gegenseitiger Unterstützung lebt. Wir freuen uns auf die nächsten Treffen und danken allen Teilnehmenden für ihr Engagement!



Ehrenamtliches Engagement begeistert mich!

Im ersten Semester bin ich auf dem Initiativenmarkt auf den bdvb gestoßen. Ich war sofort interessiert und wurde schon bald aktives Mitglied. Von Anfang an war ich bei vielen Workshops und Unternehmensbesuchen dabei. Dadurch habe ich schnell gemerkt, in welche Richtung ich beruflich gehen möchte. Gleichzeitig konnte ich bereits erste wertvolle Kontakte zur Wirtschaft knüpfen. Das Engagement hat mich so begeistert, dass ich früh dem damaligen Vorstand mein Interesse für eine leitende Rolle signalisiert habe. Seit dem dritten Semester bin ich nun Vorsitzender unserer Hochschulgruppe.

Das VWL-Studium hier an der Uni Mannheim ist fachlich sehr stark, aber in den Grundlagensemestern noch sehr theoretisch. Schon nach den ersten Events des bdvb wurde mir klar, dass es im Berufsleben nicht nur auf Fachwissen ankommt, sondern auch auf ein gutes Netzwerk, Praxiserfahrung sowie Soft- und Hardskills, die man im Hörsaal so nicht vermittelt bekommt. Genau das bietet mir der bdvb und ich finde, der beste Weg, das alles wirklich zu lernen, ist, selbst Verantwortung zu übernehmen, z.B. als Head Of oder im Vorstand.

Die Arbeit in der Hochschulgruppe ist extrem vielseitig, da ist für jeden etwas dabei:

Im Marketing-Team geht's um Social Media, Event-Promotion und kleine Research-Projekte, z.B. was VWL- und BWL-Studierende aktuell interessiert.

Das Finanzteam ist verantwortlich für Buchhaltung, Event-Budgets und Verhandlungen mit Unternehmen.

Und im Projektteam planen wir Social Events, Unternehmensbesuche, Workshops und Skill-Kurse. Es ist im engen Austausch mit Firmen, gewinnt neue Partner und pflegt bestehende Kooperationen.

Als Vorsitzender mache ich von allem etwas, kümmere mich aber mit meinem Stellvertreter vor allem um die strategische und organisatorische Ausrichtung der Hochschulgruppe. Wir überlegen, welche Projekte mit unseren Ressourcen am sinnvollsten umsetzbar sind und vertreten die Gruppe nach innen und außen.

Was bedeutet Engagement während des Studiums für mich?

Ehrenamtliches Engagement während des Studiums ist mehr als ein Punkt im Lebenslauf. Es ist eine echte Chance, sich weiterzuentwickeln, Verantwortung zu übernehmen und etwas zu bewegen. Wer sich einbringt, lernt nicht nur neue Perspektiven kennen, sondern gestaltet aktiv mit und

Samuel Trautwein (21)
ist seit Mai 2024 Vorsitzender der Hochschulgruppe Mannheim, studiert VWL in Mannheim



wird Teil eines starken Netzwerks, das weit über die Studienzeit hinaus Bestand hat. Die Erfahrungen und Kontakte, die man dabei sammelt, öffnen Türen und schaffen Möglichkeiten. Gerade in Mannheim mit seiner vielfältigen Initiativenlandschaft bieten sich unzählige Chancen, die eigene Komfortzone zu verlassen, Herausforderungen anzunehmen und persönlich zu wachsen. Es lohnt sich!

Was würde ich anderen Studierenden raten, die überlegen, sich zu engagieren?

Einfach machen! Viel zu oft zögern Studierende, sich zu engagieren. Doch genau darin liegt der größte Fehler. Engagement ist die perfekte Gelegenheit, um Verantwortung zu übernehmen und Erfahrungen zu sammeln. Dann aber auch dranbleiben! Es geht darum, kontinuierlich Einsatz zu zeigen, auch wenn es mal anstrengend wird. Genau das unterscheidet diejenigen, die wirklich etwas bewegen wollen, von denen, die nur kurz dabei sind.

Zuletzt Netzwerken nicht vergessen! Engagement bringt dich mit Menschen zusammen, die ähnlich motiviert sind wie du, egal ob Studierende, Professoren, Politiker oder Unternehmensvertreter. Diese Kontakte sind oft der Grundstein für spätere Chancen und eröffnen Perspektiven, die man im Vorlesungssaal niemals entdecken würde.

Grüße aus Mannheim
Samuel Trautwein



Du kannst
ALLES
KLÄREN.
Machen wir's.

Die Techniker ist **24/7** mit Tipps
und Antworten für dich da.

H+ Premium Business. Das Abo für Unternehmen.

Wirtschaftswissen, das Ihr Team voranbringt.

Jetzt Mehrfachlizenz anfragen:
vorteil.handelsblatt.com/aboundernehmen



Oder nehmen Sie direkt Kontakt zu uns auf:
0211 887-1550, business-solutions@handelsblattgroup.com